

gelegentlich zutage tretende Optimismus der Referenten, deren Aufsätze bereits auf eine Tagung vom 2.–3. März 1996 der Ev. Akademie Tutzing und der Kath. Akademie in Bayern zurückgehen, etwas verfrüh gewesen zu sein, denn die Erwartung „dass die unmittelbare Beitragsfinanzierung Zusammenhalt und Einheit der Kirche auch künftig befördern kann“ (49), hält nur bedingt einer Überprüfung stand. Durchaus realistisch werden hingegen die Schwierigkeiten beurteilt, die mit der – gelegentlich geforderten – Kultussteuer verbunden sind.

Besonders anregend sind die Erwägungen von *P. Kirchhof* über die gesellschaftliche Bedeutung kirchlicher Institutionen für den demokratischen Rechtsstaat, der sich als solcher nicht aus sich selbst begründen kann, sondern darauf vertraut, dass die freiheitsberechtigten Bürger „die Fähigkeit und Bereitschaft zu Anstand, Sitte und Moralität entwickeln und verwirklichen“ unter Aufgreifen „einer sinnstiftenden Wertordnung“ (58). Der Beitrag der Kirchen für diese Aufgabe (*W. Schätzler*) braucht dafür eine entsprechende materielle Basis, wobei die Lasten in einer allgemeinen, einkommensbezogenen Steuer (beziehungsweise einer progressiven Beitragsvorschreibung) am gerechtensten auf alle Gläubigen verteilt werden. Problematisch für das deutsche System ist jedoch die (*H. Prantl*: anachronistische) Inanspruchnahme des Staates „als weltlichen Armes der Kirche“ und eine damit verbundene gewisse steuerrechtliche Abhängigkeit. Dennoch wird aus der Sicht der Pragmatiker neben dem Eingeständnis mancher Schwächen (*H. Böttcher*) und Defizite (*F. Fahr*) doch immer wieder betont, dass die mitgliedschaftsbezogene Kirchensteuer als „historisch gewachsenes System ... größtmögliche Effizienz mit hoher Wirtschaftlichkeit verbindet“ (107) und „nicht ohne Not vorschnell aufgegeben werden (sollte), zumal es die soziale Sicherheit der in der Kirche Mitarbeitenden gewährleistet“ (108). Angesichts der spärlicher fließenden Mittel werden die Kirchen aber zu „Prioritätensetzungen“ gedrängt, die zugleich die Chance einer für die Öffentlichkeit besser vermittelbaren Profilierung bieten (*C. Meier*). Vorsichtig positiv in diese Richtung weisen auch die ‚Thesen zum Problem der Kirchensteuer aus dogmatisch-ekklesiologischer Sicht‘ (*P. Neuner*), wobei nach einer analytischen Zuordnung von Kirchenmodellen und ihren Finanzierungsmodalitäten (Freikirche – Spenden; Staatskirche – staatliche Bezahlung; Volkskirche – Abgaben, Beiträge, Mitgliedschaftssteuer) die in Deutschland geübte Steuerpraxis als „sinnvoll und gerecht“ (150) erscheint. Es gibt aber aus theologischen Erwägungen auch die Gegenansicht (*W. Ullmann*), wonach die (ev.) Kir-

che „um ihrer Unabhängigkeit und ihrer moralischen Integrität willen ... ihre Finanzierung außerhalb der staatlichen Steueradministration und Finanzpolitik sicherstellen“ müsse (141).

Wenngleich sich das österreichische Beitragsystem – mit positiven und negativen Auswirkungen – wesentlich von der deutschen Situation unterscheidet, bringen die gut verständlich vorgelegten Stellungnahmen einen informativen Beitrag auch zur laufenden Debatte hierzulande.
Linz

Severin Lederhilger

■ SCHMIDINGER HEINRICH (Hg.), *Zeichen der Zeit. Erkennen und Handeln*. Tyrolia, Innsbruck 1998. (367). Kart. S 290,-/DM 39,80/sFr 38,-.

Vorliegender Sammelband enthält die Vorlesungen sowie den Festvortrag der Salzburger Hochschulwochen 1998. Die neun Beiträge kreisen um die Thematik „Zeichen der Zeit“ und behandeln somit einen entscheidenden theologischen Topos des Zweiten Vatikanums. Vom Blickpunkt verschiedener Disziplinen her (systematische Theologie, Kulturgeschichte, Exegese, Soziologie, Pastoraltheologie, Kunst) erfolgt eine Annäherung an das Phänomen und Problem der „Zeichen der Zeit“. Aus den vielfältigen Überlegungen sei eine interessante Frage herausgegriffen: „Kann die öffentliche Meinung einer bestimmten Zeit über den ‚sensus fidelium‘, den Glaubenssinn der Gläubigen etwas lehren und so behilflich sein für die theologische Deutung einiger ‚Zeichen der Zeit‘? Anders gesagt, kann die Kirche diese ‚Zeichen‘ richtig lesen oder bleibt sie Opfer eines vergangenen oder aktuellen Zeitgeistes?“ (*Kerkhofs*, 198f).

Diese und viele andere Anregungen zeigen, dass es in diesem Buch um weit mehr geht als um die bloße Dokumentation einer Veranstaltung; es ist allen, denen die sorgfältige Reflexion kirchlicher Praxis ein Anliegen ist, sehr zu empfehlen.

Corrigenda: S. 24, 16. Zeile: [muss wohl heißen:] an Stelle; S. 192, 1. Zeile: Gläubige; S. 224, 1./2. Zeile: [Formulierung ist unverständlich]; S. 353, 8. Zeile v.u.: [muss heißen]: interreligiösen Vergleich; S. 356, 2. Zeile v.u.: explosiv.

Linz

Franz Gmainer-Prantl

ANREGUNGEN FÜR DIE PRAXIS

■ BUTZKAMM ALOYS, *Mit der Bibel im Heiligen Land*. Bonifatius Verlag, Paderborn 1999. (277; 23 Farb-Abb.) Geb.

Wer eine Reise in das Heilige Land unternimmt, braucht nicht darüber zu klagen, dass es nicht



Bei Gegnern und Mitstreitern lösten Verweyens Thesen heftige Diskussionen aus. Die Ergebnisse gingen in diese dritte, vollständig überarbeitete Auflage ein. Eines der wichtigsten Grundlagenwerke und Lehrbücher gegenwärtiger Fundamentaltheologie ist damit auf den letzten Stand gebracht. Ein Standardwerk für Studierende und Lehrende der Theologie.

Gottes letztes Wort

Grundriß der Fundamentaltheologie
3., vollständig überarbeitete Auflage
488 Seiten, Hardcover
DM 68,- / sFr 64.50 / öS 496,-
ISBN 3-7917-1692-1

Zwei Neuerscheinungen **des Freiburger Theologen Hansjürgen Verweyen**



Eine hochinteressante Abhandlung, die die begründete Forderung erhebt, Religion darf sich nicht ins Private zurückziehen, sondern muss ein kritisches Ferment der Gesellschaft sein. Verweyen beweist: weder die Postmoderne noch der Fundamentalismus können dies leisten, und er entwickelt hier eine durchaus glaubwürdige Gegenposition.

Theologie im Zeichen der schwachen Vernunft

96 Seiten, kart.
DM 22,80 / sFr 21.50 / öS 166,-
ISBN 3-7917-1691-3

Verlag Friedrich Pustet
www.pustetverlag.de



genügend geeignete Reise- und Kulturführer gäbe, die sowohl eine gute Vorbereitung wie auch eine nutzbringende Durchführung der Reise ermöglichen. Das hier anzuzeigende Buch ist aber etwas anderes; es ist ganz ausdrücklich für den geistlichen Begleiter einer Pilgergruppe geschrieben. Ausgeblendet sind daher alle historischen und archäologischen Informationen – diese sind dem örtlichen Reiseführer überlassen. Dafür bringt das Buch die für die üblichen Stationen einer Pilgerreise einschlägigen Bibeltexte aus dem Alten und dem Neuen Testament in vollem Wortlaut. Ein paar einleitende Sätze sind vorangestellt, ein ausführlicherer geistlicher Kommentar folgt; er ist in erster Linie für eine kurze Besinnung am jeweiligen Ort gedacht. Verf. legt dabei großen Wert darauf, die Ergebnisse historisch-kritischer Bibelwissenschaft behutsam mit einer geistlichen Lektüre der Texte zu vermitteln, damit die Gefühle der Pilger nicht verletzt werden. Die im Anhang enthaltenen Gebets- und Liedtexte und die praktischen Hinweise für die Gestaltung von solchen Besinnungen, insbesondere an den zentralen Stellen der Reise, sind eine zusätzliche Hilfe. Man merkt ganz deutlich, dass Verf. über eine jahrelange Erfahrung in der Begleitung von Gruppen verfügt. Die biblischen Orte und Stätten sind in alphabetischer Reihenfolge angeführt. Den größten Raum nimmt natürlich Jerusalem mit seinen vielen Stationen ein, daneben haben noch die Orte Betlehem, Hebron, Jericho, Kafarnaum und der Sinai ein besonderes Gewicht. Die schönen Farbbilder sind leider mit dem Text nicht vernetzt, die schwarz-weiß gedruckten Zeittafeln und Landkarten sind schwer lesbar und könnten daher auch fehlen. Manche Verweise auf weiterführende Literatur sind wahrscheinlich nicht allgemein verständlich, die Zeitschrift „Welt und Umwelt der Bibel“, hg. vom Kath. Bibelwerk Stuttgart, hätte eine bessere Propaganda vierdient. Insgesamt aber gibt es keinen Zweifel daran, dass dieses Buch den geistlichen Begleitern von Pilgerreisen sehr nützlich sein wird.

Linz

Franz Hubmann

■ KAPELLARI EGON, *Zu Pflingsten in Jerusalem*. Ein Bischof schreibt zur Firmung. Styria, Graz 1999. (167) Geb. DM 27,-/S 198,-/sFr 26,- ISBN 3-222-12706-9.

■ KASPAR PETER PAUL, *Zur Firmung*. Styria, Graz 2000. (48) Geb. DM 20,-/S 149,-/sFr 20,- ISBN 3-222-12754-9.

Bücher „zur Firmung“ können unterschiedliche Aufgaben haben. Manche wünschen sich vielleicht eine Hilfe zur geistlichen Vorbereitung, andere suchen eher ein Bändchen, das der Erin-

nerung an das Sakrament dient. Ein wenig von all dem bieten die beiden Bände, die hier vorzustellen sind. Der Linzer Akademiker- und Künstlerseelsorger Peter Paul Kaspar wendet sich mit seinem Buch an die jungen Christinnen und Christen, die die Firmung empfangen. Er will mit ihnen einen Weg gehen und ihnen helfen, sich selbst zu finden „als Mensch – als einmalige und unverwechselbare Persönlichkeit – als Christ“ (6). Die relativ kurzen Texte thematisieren entsprechend Fragen nach dem Mensch- und Christsein, gehen auf die Feier der Sakramente und ihre Symbolgestalt ein und schauen auf Glaube, Liebe und Hoffnung („Kraftfelder, die dem Christen Stärke schenken“).

Kaspar versucht von menschlichen und alltäglichen Erfahrungen auszugehen und insofern Annäherungen an die großen Themen zu ermöglichen. Nicht eine vollständige Lehre will er vortragen, sondern den Jugendlichen Einstiegsmöglichkeiten eröffnen. Texte aus Bibel und Liturgie ergänzen Kaspars eigene Gedanken. Das Buch „zur Firmung“ soll also nicht ersetzen, was an anderer Stelle geschehen müsste, sondern gibt eher Anstöße, die hoffentlich an anderen Orten aufgegriffen werden.

Unter diesem Gesichtspunkt ist es zumindest verständlich, dass die Hinweise etwa zum christlichen Verständnis der Eucharistie relativ unspezifisch bleiben (Natürlich ist sie „ein fest der Gemeinschaft“, aber müsste nicht doch irgendwo aufleuchten, dass es nicht nur um die Gemeinschaft der Glaubenden untereinander geht?). Doch auch wenn eine didaktisch-literarische Reduktion notwendig ist: Ist es wirklich sachgerecht, Taufe und Abendmahl als „die zwei von Jesus ausdrücklich begründeten Sakramente“ (19) zu bezeichnen? Immerhin qualifizierte so Martin Luther auch noch die Buße. Und der Taufbefehl ist auch nach dem biblischen Zeugnis nicht Weisung des Jesus von Nazareth, sondern des auferstandenen Herrn. Rez. will nicht darüber urteilen, ob es für junge Leute geistlich motivierter ist, in diesem Buch innerkirchliche Streitparolen zu finden: „Die mittelalterliche – in der Bibel nicht begründete Zweiklassenlehre ... betont das Trennende und macht die Laien zu untergeordneten Befehlsempfängern.“ Aber unverständlich ist ihm wirklich, warum es dann so zurückhaltend heißt: „Heute neigt man dazu, an der Taufe die grundsätzliche Gleichheit aller Christen abzulesen, innerhalb derer es verschiedene Aufgaben und Ämter gibt.“ (30) Rez. kennt jedenfalls keine katholische Theologie, die nicht die durch die Taufe begründete gemeinsame Würde als die Voraussetzung für jede weitere Differenzierung innerhalb der Kirche ansieht. Ein Buch, dass bewusst (und – wie Rez. durchaus